

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 25

Preis: 66 Ft

Budapest, 20. Juni 2003

Madl traf Fünfkirchner Minderheiten



Am Anfang des Treffens sang das Großmanoker Németh-Gallusz-Duo



Geschäftsführer Johann Habel informierte den Staatspräsidenten über den Lebenslauf des Namensgebers Nikolaus Lenau

Die Ungarndeutschen haben trotz gravierender Mängel in der Sprach- und Identitätspflege eine gute Zukunftschance, und dies gilt auch für die meisten anderen Minderheiten in Fünfkirchen. Dies sagte der Vorsitzende der Fünfkirchner Deutschen Selbstverwaltung, Dr. Gabor Frank, bei einem Treffen mit Staatspräsident Ferenc Mádl am 11. Juni im Fünfkirchner Lenau-Haus. Zugegen waren dort die Vertreter der vier größte-

ren der insgesamt neun Minderheiten in Fünfkirchen.

Staatspräsident Mádl folgte mit seiner zweitägigen Reise in die Branau einer Einladung des Vorsitzenden des Komitatstages, Ferenc Kékes, und des Bürgermeisters von Fünfkirchen, László Toller. Während seines Branau-Aufenthaltes besuchte der Staatspräsident mehrere Ortschaften – darunter auch die Weinstadt Willand – und informierte sich

bei verschiedenen Einrichtungen über das Befinden der Menschen und die Lage der Institutionen im Komitat. Im Rahmen dieses Programmes fand auch sein Treffen mit den Vertretern der Ungarndeutschen, Kroaten, Roma und Serben im Fünfkirchner Lenau-Haus statt, bei dem es ebenfalls um den gegenwärtigen Zustand der Gemeinschaften und um aktuelle politische Fragen ging.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Willkommen in Europa



Foto links: Eva-Maria Kabisch überreicht die Abiturzeugnisse, rechts Elisabeth Knab, links der Unterstaatssekretär im Bildungsministerium, Tamás Sipos, und Horst Seiler. Foto rechts: Absolventen der deutschen Abteilung



21 Schüler erhielten am 14. Juni im Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baja sowohl die ungarischen als auch die deutschen Abiturzeugnisse. Es war bereits das zweite Mal, daß die Absolventen der deutschen Abteilung beide Reifeprüfungen an der Bajaer Schule ablegen konnten. Damit haben sie die Voraussetzung, nicht nur in Ungarn, sondern in allen Ländern der Europäischen Union zum Studium zugelassen zu werden. Nicht ohne Grund sprach in ihrer Festrede die Vorsitzende der Prüfungskommission, Eva-Maria Kabisch, die diese Funktion in Vertretung der Kulturministerkonferenz Deutschlands wahrnahm, von den Chancen der jungen Menschen aus

Baja, ihr Glück in ganz Europa zu suchen, und hieß sie in der europäischen Gemeinschaft, zu der auch Ungarn gehöre, herzlich willkommen. Auf Wunsch der Schüler erinnerte der Direktor der Deutschen Abteilung im UBZ, Horst Seiler, in einer Rede in schneidigem Ungarisch an die vergangenen vier Jahre und lobte die Leistungen der Abiturienten, die die gleichen Anforderungen erfüllen müssen wie die Schüler in Deutschland. Das Bajaer Verfahren übrigens, im Lehrplan Elemente der deutschen und ungarischen Unterrichtsziele zu vereinigen, könnte künftig auch für andere deutsche Schulen und Abteilungen in aller Welt Modellcharakter haben, sagte Hauptdirektorin Elisa-

beth Knab der NZ. Sie äußerte sich überzeugt, mit dem Lehrplan sei eine richtige Mischung erreicht worden. Das Interesse an der Abteilung sei derart groß, so Frau Knab, daß ab September zwei Parallelklassen unterrichtet werden. Man befasse sich bereits damit, die entsprechenden Bedingungen zu sichern. Daß das UBZ eine Bildungseinrichtung ist, die auch von den Ungarndeutschen getragen wird, gebe der Schule eine besondere Note, erklärte Eva-Maria Kabisch. Die Schüler befänden sich in einer behüteten, von Engagement geprägten Umgebung. Sehr beeindruckt zeigte sich Frau Kabisch auch von der professionellen Führung des UBZ. **Nora**

Aus dem Inhalt

Gedenktafel in Szágy eingeweiht
1948 wurden die Ungarndeutschen aus Szágy in der Branau, wie so viele andere in jenen Jahren, nach Deutschland vertrieben bzw. in umliegende Dörfer umgesiedelt. Dem 55. Jahrestag der Vertreibung gedenken die heutigen und ehemaligen Szágyer am vergangenen Samstag mit einer heiligen Messe sowie der Einweihung einer Gedenktafel im Inneren der Kirche. Bei den nachfolgenden Generationen soll die Tafel die Erinnerung an die Geschehnisse der Nachkriegszeit wachhalten. NZ sprach mit Eva Jäger, der Organisatorin des Treffens.

Seite 3

Vorbereitung auf den Roman

Am Eröffnungsabend der Woche des Buches fand der Präsident des Ungarischen Schriftstellerverbandes, Márton Kalász, auch Zeit, im Haus der Ungarndeutschen in Budapest die deutsche Übersetzung seines Werkes „Tizedelőcédulák“ – „Dezimierungszettel“ – vorzustellen. Herausgeber Johann Schuth freute sich, das Werk als Band 3 der Reihe Neue-Zeitung-Bücher präsentieren zu können. Dem Autor zufolge ist es weder ein Roman noch eine dokumentarische Arbeit, sondern eine Vorbereitung auf den nächsten Roman.

Seite 4

Sprachenvielfalt in der EU

„Modelle zur Förderung der Sprachenvielfalt in der Europäischen Union“ – zu diesem Thema hielt das Europäische Büro für Sprachminderheiten (EBLUL Brüssel) in Bozen eine Konferenz. Ziel von EBLUL ist die Förderung und Erhaltung der regionalen, von Minderheiten gesprochenen und autochthonen Sprachen sowie die Vertretung der sprachlichen Rechte der Sprecher, erfuhren zu Beginn des ersten Konferenztages die Vertreter der verschiedenen Minderheiten der EU und der Beitrittsländer vom Präsidenten des Verbandes, Bojan Brezigar.

Seite 6

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

Seite 11

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájára – 03-1189

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 Fáva Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
 Deutschland: 95 Euro
 Österreich: 70 Euro
 Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Ein historischer Tag für Europa

Einen historischen Tag für Europa nennt der deutsche Bundesaußenminister Joschka Fischer das Ergebnis des Europäischen Konvents, dem es gelang, einen sehr guten Entwurf für die Europäische Verfassung zu erarbeiten und im Konsens anzunehmen. Der Verfassungstext würde Handlungsfähigkeit, Transparenz und die demokratischen Strukturen der erweiterten Union gewährleisten. Was manche anfangs für unmöglich gehalten haben, sei gelungen: In harter Arbeit und zähem Ringen um einen Kompromiß, in dem sich alle beteiligten Akteure – nationale Parlamentarier, Abgeordnete des Europaparlaments, die Vertreter der Regierungen und der Europäischen Kommission – eingebracht haben, sei ein einheitlicher und übersichtlicher Text gelungen.

Koordinierungsgespräche

Die Koordinierungsgespräche zwischen dem Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten und den Landesselbstverwaltungen der Minderheiten über die Änderung des Minderheitengesetzes verlaufen wie geplant, so daß der Entwurf voraussichtlich Anfang Sommer dem Parlament vorgelegt werden kann. Zu Beginn der Gespräche einigten sich die Verhandlungspartner darauf, ihre Aufmerksamkeit zunächst allgemein dem Minderheitengesetz zu widmen und sich erst in einem zweiten Schritt mit dem Wahlrecht auseinanderzusetzen. Über die Notwendigkeit einer Kontrollinstanz der Gesetzmäßig-

keit herrsche Einverständnis, erklärte Anton Heizer, der Vorsitzende des Amtes. Die Vertreter der Minderheiten sähen darin keine Einschränkung ihrer Autonomie mehr. Welchem Organ diese Aufgabe obliegen soll, konnte bis jetzt noch nicht ausgehandelt werden. Neben der Staatsanwaltschaft wurde auch das Hauptstädtische Verwaltungsamt für die Aufgabe vorgeschlagen, da 11 von 13 Landesselbstverwaltungen ihren Sitz in Budapest haben. Man war sich auch einig, daß die Regeln der Haushaltsführung bei den Landesselbstverwaltungen verschärft werden sollen.

Minderheiten wollen landesweiten Rundfunksender

Eine eigene landesweite Rundfunkfrequenz wünscht sich ein Großteil der Minderheiten in Ungarn. Dieses Thema, berichtet der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Slowaken, János Fuzik, wird auch beim nächsten Treffen von Vertretern der Minderheiten und des Ungarischen Rundfunks zur Diskussion stehen. Außer den Kosten für die Wellenlänge, betont Fuzik, entstünden für die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt keinerlei zusätzliche Ausgaben, da das Programm weiterhin im wesentlichen wie gewohnt von den Rundfunkmitarbeitern zusammengestellt würde. Wenn die Minderheiten über eine eigene landesweite

Frequenz verfügten, könnten sie die Sendezeit gleichmäßig unter sich aufteilen.

Die Landesselbstverwaltung der Roma denkt noch über einen eigenständigen Roma-Rundfunk nach. Sie würde aber auch mit den anderen Minderheiten eine gemeinsame Lösung eingehen, falls erstere nicht machbar sein sollte.

Beim Ungarischen Rundfunk kam bereits vor Jahren eine ähnliche Idee auf, deren Umsetzung aber offiziell noch nicht erwogen worden ist. Mittelwellenfrequenzen des sich auflösenden Radio Callypso hätten damals für die Zwecke der Minderheiten genutzt werden können.

Wohnheim für junge Behinderte in Ödenburg

Eine Wohnstätte für acht geistig behinderte junge Menschen ist in Ödenburg/Sopron seiner Bestimmung übergeben worden. Das Haus mit einer Wohnfläche von 200 Quadratmetern, errichtet im Garten des Heims für Behinderte Kinder, bietet günstige Voraussetzungen für die Erziehung zur Selbstständigkeit. In familiärer Atmosphäre werden die Jugendlichen an die Aufgaben der Selbstversorgung gewöhnt. Drei Betreuer helfen ihnen in der Küche und bei der Pflege der Zweibettzimmer. Bau und Einrichtung des Heims kosteten über 30 Millionen Forint. Zwei Drittel dieser Summe gab das Sozialministerium aufgrund einer Bewerbung. Den Rest steuerte der Komitatstag bei.

Ökotouristisches Zentrum im Wildpark

Mit der Verwirklichung des Entwicklungskonzeptes für den Wildpark in Wudigess/Budakeszi könnte die Hauptstadt um eine touristische Attraktion reicher werden. Die Kosten des Projekts werden mit 40 Millionen Forint veranschlagt. Auf einem 26 Hektar großen Gelände will man einen einzigartigen Natur- und Erlebnispark gestalten. Der Wildpark soll um neue Einrichtungen erweitert werden, um jährliche Besucherzahlen von bis zu 400.000 zu ermöglichen. Auch eine „Waldakademie“ zur Förderung des Umweltbewußtseins, ein Mikroskop-Haus zur Veranschaulichung unterirdischen Lebens und eine Sammlung mit den wichtigsten Gesteinen des Karpatenbeckens stehen auf dem Erweiterungsplan.

Unter natürlichen Umständen leben im Wildpark zur Zeit 25 Tierarten. Diese Zahl wird sich verdoppeln. Auch in Skandinavien heimische Elche und Auerhähne sowie Büffel, von denen größere Bestände in Polen vorkommen, werden in Zukunft im Park frei herumlaufen. Eine Anbindung an die nähere Umgebung ist ebenfalls geplant: Auf dem Fahrrad, zu Pferde oder auch zu Fuß, auf Wunsch mit sachkundiger Begleitung, kann man Touren in die schön gelegenen Nachbarorte machen.

Jagdflugzeug-Wrack ausgehoben

Das Wrack eines im Zweiten Weltkrieg am Plattensee-Südufer abgestürzten Jagdflugzeuges ist vom Taucherverein in Lelle geborgen worden. Der Flugzeugmotor der Marke Messerschmidt mit einem Gewicht von einer halben Tonne wurde mit einem Kran aus der Einschlagsgrube gehoben und nach Szolnok geliefert, wo er die Flugzeug-Sammlung des Militärgeschichtlichen Instituts und Museums bereichert. Noch weitere Flugzeugteile und Waffen kamen bei der Grabung zum Vorschein. Letztere werden noch von Fachleuten untersucht, berichtet János Bruckner, ein Mitglied des Vereins, der sich auf die Bergung von Fliegerwracks spezialisiert hat.

Das im Sommer 1944 abgeschossene Jagdflugzeug schlug neben einem Sportplatz des Dorfes ein. Augenzeugen berichteten, der Pilot habe vergeblich versucht, sich mit einem Fallschirm zu retten, weil dieser sich im Flugzeugkörper verfangen habe.

Madl traf Fünfkirchner Minderheiten

(Fortsetzung von Seite 1)

„Erlauben Sie mir, Herr Staatspräsident, daß ich Sie in der gemeinsamen Muttersprache Ihrer und meiner Vorfahren begrüße“, begann Dr. Gabor Frank seinen Situationsbericht. Er schilderte dann das Bemühen der städtischen Ungarndeutschen um den Erhalt von Sprache und Identität, erwähnte die geplanten Institutionsübernahmen, wobei er vor allem auf das Ungarisch-Deutschsprachige Schulzentrum einging. Die Stadt bezeichnete er als einen Ort, in dem Minderheiten gut zusammenleben können. Staatspräsident Mádl ließ die deutschsprachigen Worte von Dr. Frank unbeantwortet, bekundete dann aber doch deutliches Interesse für den Zustand der ungarndeutschen Gemeinschaft und erzählte, daß er während seiner Studienzeit an der juristischen Fakultät der Fünfkirchner Universität auch den Germanistikprofessor Dr. Karl Vargha gekannt habe.

Josef Baling informierte anschließend über das kirchlich-religiöse Leben der Ungarndeutschen und nahm dabei vor allem Bezug auf die deutschsprachigen Messen in der Stadt. Zum großen Teil werden die

deutschsprachigen Messen vom Ungarischen Rundfunk übertragen. Josef Baling betonte die Bedeutung, die das deutschsprachige Kirchenleben auch für die Pflege von Muttersprache und Identität hat. Nora Matkovics-Kretz informierte das Staatsoberhaupt über die Bemühungen der Zivilgesellschaften, die Ergebnisse der Volkszählung und die Meinungsverschiedenheiten bei der Modifizierung des Minderheitengesetzes.

Anschließend beschrieben auch die drei anderen Minderheiten die Lage ihrer Gemeinschaften, woraufhin sich ein reges Gespräch über die Zukunftsaussichten der Minderheiten entwickelte. Auf den Wunsch des Vorsitzenden der Roma-Selbstverwaltung, Márton Márnai, Mádl möge für die zügige Modifizierung des Minderheitengesetzes werben, wies Letzterer auf die beschränkten Möglichkeiten des Staatspräsidenten hin, schloß aber die Möglichkeit einer Konferenz zu diesem Thema unter seiner Schirmherrschaft nicht aus.

Anschließend trug sich das Staatsoberhaupt in das Gästebuch des Lenau-Hauses ein und wünschte der Institution für die Zukunft viel Glück und Erfolg.

Nora

Mit dem Traktor zu den Freunden

Fast 1000 Kilometer legte Karl Schmidtberger aus dem bayerischen Breitenbrunn im Unterallgäu mit einem vierzig Jahre alten Traktor (Foto) bis Göröcsöny in der Branau zurück. Seine Fahrt widmete er dem zehnten Jahrestag der Gemeindepartnerschaft. Da der Schlepper mit dem angekoppelten Wohnmobil nur eine Höchstgeschwindigkeit von 30 km pro Stunde erreicht, fuhr der 64jährige ehemalige Landwirt nur auf untergeordneten Straßen. Die viertägige Reise führte



manchmal in 1500 Meter Höhe, andernorts dauerte es länger, weil verblüffte Grenzbeamte mit dem Trecker nichts anfangen konnten. Um die Geduld der Autofahrer warb übrigens ein Schild auf der Rückseite des Wohnmobils, auf dem Zweck und Ziel der Reise geschildert waren.

Der Dieselschlepper, bei Porsche im Jahre 1960 gebaut, wurde von Karl Schmidtberger jahrelang benutzt und dann vor wenigen Jahren von Grund auf instandgesetzt. Von Schmidtbergers geschickten Händen zeugt auch der Wohnanhänger, an dem er ein Jahr lang gearbeitet hat

und der sehr schön und bequem geraten ist. Die Reise habe er schon seit längerem vorgehabt, so Karl Schmidtberger. Anfangs gab es Interessenten, die mitzufahren gedachten, doch mit der Zeit blieb er mit seinem Plan allein. Der wurde übrigens so gut gehütet, daß seine Ankunft auch für die Göröcsönyer eine große Überraschung war. Die viertägige Reise strengte den abenteuerlustigen Reisenden doch ziemlich an, weshalb er beschloß, auf der Rückreise weniger aufs Gaspedal zu treten und die Fahrtdauer auf sechs Tage auszudehnen.

ani

55 Jahre Vertreibung Gedenktafel in Szágy

1948 wurden die Ungarndeutschen aus Szágy in der Branau, wie so viele andere in jenen Jahren, nach Deutschland vertrieben bzw. in umliegende Dörfer umgesiedelt. Dem 55. Jahrestag der Vertreibung gedachten die heutigen und ehemaligen Szágyer am vergangenen Samstag mit einer heiligen Messe (in der auch der Chor des Deutschklubs von Sásd sang) sowie der Einweihung einer Gedenktafel im Inneren der Kirche. Bei den nachfolgenden Generationen soll die Tafel die Erinnerung an die Geschehnisse der Nachkriegszeit wachhalten. NZ sprach mit Eva Jäger, der Organisatorin des Treffens.

Auf welche Geschichte blickt das Ungarndeutschtum in Szágy zurück?

Überlieferungen zufolge kamen unsere Vorfahren so um 1766 aus Elsaß-Lothringen. Darauf deutet auch ein Kinderlied: „Fahre mer über die Rajne“ (Fahren wir über den Rhein). Der frühere Pfarrer Anton Ull machte aufgrund der Erzählungen alter Menschen sogar die Dörfer ausfindig, in denen unsere Vorfahren lebten. Die Ungarndeutschen in Szágy waren übrigens ausschließlich Bauern und beschäftigten sich mit Feldarbeit.

Wie erging es den Einwohnern nach dem Zweiten Weltkrieg?

Ähnlich wie in anderen ungarndeutschen Dörfern: Aus der kleinen Gemeinde wurden 14 Menschen in russische Lagern verschleppt, 14

Aufschrift der Gedenktafel: Die im Jahre 1766 angesiedelten deutschen Einwanderer bürgernten sich im Laufe der Jahrhunderte ein, und ihren Glauben, ihre Muttersprache bewahrend, dienten sie treu ihrer neuen Heimat. Ihr friedliches Wachstum brachte die Gemeinde Szágy zur Blüte, die Vertreibung im Jahre 1948 zerstreute jedoch die kleine Gemeinschaft. Ihr trauriger Abschied wurde von dem Glockengeläute dieser Kirche begleitet.

Familien nach Deutschland vertrieben, 25 Familien aus ihren Häusern herausgeworfen. Allen Familien wurde das Vermögen weggenommen. Von den in Ungarn gebliebenen Umgesiedelten zogen die meisten zurück, und sogar aus Deutschland flohen drei Familien nach Szágy. Da aber in ihren Häusern in der Zwischenzeit schon andere Familien wohnten, bauten sich die meisten in Fünfkirchen oder Sásd eine neue Existenz auf.

Woher kam Ihnen die Idee zur Gedenktafel und zum Treffen der Ungarndeutschen von Szágy?

Dieses Jahr ist das 55. nach der Vertreibung. Schon vor fünf Jahren wollte ich ein ähnliches Treffen organisieren, aber damals bekam ich keine Hilfe. Jetzt dachte ich mir, mit der Zeit sterben meine Landsleute aus, und dann bleibt niemand mehr, der die Erinnerung aufrechterhält. Da ich die einzige Deutschlehrerin aus Szágy bin, meinte ich, es wäre meine Aufgabe, das Deutschtum noch einmal zusammenzurufen und das fast 200jährige Bestehen unseres Volkes gemeinsam zu feiern, sich an die Geschichte zu erinnern.

Außer der Gedenktafel läßt in Szágy auch ein kleines Heimatmuseum die Geschichte der Ungarndeutschen wieder aufleben. Wie kam das Heimatmuseum zustande?

Unsere Familie, d. h. meine Nichte, hat dieses Heimatmuseum eingerichtet. Wir haben gemeinsam alte schwäbische Kleidungsstücke und verschiedene Werkzeuge des bäuerlichen Lebens (z.B. Holzgabel, Fässer, verschiedene aus Stroh angefertigte Körbe) gesammelt. Neben der Ausstellung dieser Gegenstände wurde ein Gästeraum eingerichtet, in dem man Kindergruppen empfangen kann. Man zeigt ihnen die Kleidungsstücke, erzählt ihnen über die Geschichte unseres Dorfes, macht mit ihnen Ausflüge in andere ehemalige deutsche Dörfer und zeigt ihnen auf den Friedhöfen Grabsteine mit deutschen Aufschriften. Man weckt also Interesse für das Deutschtum.

Haben Sie noch weitere Pläne für die Zukunft?

In möglichst naher Zukunft möchte ich noch ein größeres Treffen organisieren, an dem nicht nur die ehemaligen ungarndeutschen Bewohner von Szágy, sondern auch die aus der Slowakei angesiedelten Ungarn teilnehmen sollen, um Erlebnisse und Erfahrungen auszutauschen und sich gemeinsam an die Vergangenheit zu erinnern.

Mónika Szeifert

Vorbereitung auf den Roman



Am Eröffnungsabend der Woche des Buches fand der Präsident des Ungarischen Schriftstellerverbandes, Márton Kalász, auch Zeit, im Haus der Ungarndeutschen in Budapest die deutsche Übersetzung seines Werkes „Tizedelőcédulák“ – „Dezimierungszettel“ – vorzustellen. Herausgeber Johann Schuth freute sich, das Werk als Band 3 der Reihe Neue-Zeitung-Bücher präsentieren zu können. Dem Autor zufolge ist es weder ein Roman noch eine dokumentarische Arbeit, sondern eine Vorbereitung auf den nächsten Roman.

Der große Erfolg seines 1986 erschienenen Erstlings „Téli bárány/Winterlamm“ habe Kalász veranlaßt, den Roman der Ungarndeutschen weiterzuschreiben. Anderweitige Beschäftigungen (Direktor des Stuttgarter Kulturinstituts, Präsident des Schriftstellerverbandes) hinderten ihn bisher, den Plan zu vollenden. Bei ihm hat sich aber sehr umfangreiches Mate-

rial ange-sammelt. Leserschriften schickte ihm Briefe, teilten ihm Erinnerungen mit. In Stuttgart erhielt er von Vertriebenen Erlebnisberichte, die er nun im Werk „Dezimierungszettel“ verwendet hat.

Ein großes Verdienst dieser Bücher ist, daß sie Diskussionen, Gespräche über unsere Geschichte, Gegenwart und Identitätsprobleme anstoßen, wie dies auch nach der Lesung im Haus der Ungarndeutschen der Fall war.

Musikalisch umrahmt wurde die Lesung durch Saxophonimprovisationen von Karl Szabó.



Sch

Neue-Zeitung-Bücher

János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
Heinrich Kéri: Franken und Schwaben in Ungarn	940 Ft
Márton Kalász: Dezimierungszettel (aus dem Ungarischen von Julia und Robert Schiff)	940 Ft
K.H. Wagge: Es begab sich/És történt hogy (zweisprachig, mit Farbgraphiken von Robert König)	940 Ft

Dorftag in Ofalo



Seit drei Monaten betätigt sich die Ofalorer GJU-Tanzgruppe

Der Heilige Anton ist der Schutzpatron der Ofalorer, ihm zu Ehren feiern sie jedes Jahr ein großes Fest. Die Ortsbewohner laden ihre Freunde und Verwandten ein, das Dorf bewirte zirka dreimal so viele Leute wie es Einwohner zählt. Zum neunten Mal wurde dieses Fest nun schon veranstaltet, und es lockt immer mehr Menschen in die ungarndeutsche Ortschaft.

Diesmal versammelte man sich um halb drei in der Kirche, in der eine deutschsprachige heilige

Messe zelebriert wurde. Am Denkmal für die Weltkriegsopfer wurde ein Kranz niedergelegt. Der Rest des Nachmittags stand im Zeichen von Kultur und Frohsinn. Über vier Stunden dauerte das Kulturprogramm auf der Festbühne, das für jeden etwas bot: für jung und alt, Traditionelles und Modernes. Einer der Höhepunkte des Nachmittags war die Vorstellung der Tanzgruppe von Ofalo. Jugendliche der Ortschaft haben sich vor etwa einem Jahr der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) angeschlossen, und seit drei Monaten betätigen sie sich auch in einer Tanzgruppe. Von Béla Mándity aus Bonnhard, ebenfalls GJU-ler, werden sie unentgeltlich unterrichtet. Die Ofalorer GJU-Tanzgruppe trug bei ihrem ersten Auftritt österreichische Tänze vor. Noch eine Premiere wurde an diesem Nachmittag geboten: Das Dorf erhielt ein Feuerwehrauto aus der Schweiz. Seit dem großen Brandunglück vor zwei Jahren, bei der das Heimatmuseum fast völlig vernichtet wurde, ist man viel vorsichtiger geworden. Das Feuerwehrauto soll dazu beitragen, daß ein solches Unglück nicht noch einmal passiert. Außerdem ist dieses Geschenk gemeinschaftsfördernd, denn in kürzester Zeit wird im Dorf ein Feuerwehrtteam gegründet.

Chr. A.

Erneut heißt es: „Wenn Freitag, dann Willand“

Die traditionelle Veranstaltungsreihe „Wenn Freitag, dann Willand“ wurde vor mehr als 10 Jahren ins Leben gerufen. Damals dachte man sich im Bürgermeisteramt, die Winzer der Gemeinde könnten für eine gastronomische Attraktion sorgen, die Gäste aus den benachbarten Städten und vor allem Touristen, die in der Gegend ihren Urlaub verbringen, nach Willand lockt.

Heutzutage kommen die Gäste nicht nur wegen der ausgezeichneten Weinsorten, die von den bekanntesten Winzern der Stadt angeboten werden, sondern auch wegen der Kulturgruppen, die auf der Freilichtbühne auftreten. So war es auch am

6. Juni, als die diesjährige Programmreihe „Wenn Freitag, dann Willand“ offiziell von den Mitgliedern des Willander Weinordens „Custodes Vinorum“ eröffnet wurde. Das Kulturprogramm bestritten die Tanzgruppe aus Bawaz mit ungarndeutschen und die Tanzgruppe aus Kozármisleny mit ungarischen Tänzen.

Wegen der großen Hitze waren am Nachmittag doch weniger Gäste anwesend als üblich, doch den Organisator der Veranstaltung, Attila Czinczár, verdroß dies nicht: „Ich glaube, die meisten werden im Laufe des Abends noch zu uns stoßen. Beim Straßenball pflegen mehr

Leute zusammzukommen, und ich hoffe, daß es auch diesmal der Fall sein wird“, meinte er optimistisch. Und am Ende konnte er sich nicht beklagen, denn beim Straßenball wurde wieder ausgelassen getanzt und kräftig mitgesungen. Für die Musik sorgte die Gruppe Atlantic unter der Leitung von Georg Hidvégi.

Dieses Jahr werden noch drei weitere Freitage in Willand gefeiert. Am 11. Juli treten die Tanzgruppe aus Wemend und eine serbokroatische Gruppe auf. Zu einem lustigen Straßenball am Abend spielen Josef Szugfil und seine Karawanka Kapelle auf.

„Stimmt, Sie sind ein Schlauer, Fuhrmann!“

„Wenn sie uns abends ins Lager bringen, stellen wir uns ganz hinten an. Die Leute sind schon hundemüde, wollen ins Lager, auf ihr Stroh. Man denkt nur noch ans Ruhlen, an Schlaf und Träumereien. Der Weg vom Weinberg geht bergab, Beiwege, Seitenwege und an einer buschigen Stelle bleibt man halt zurück und dann, in der Nacht, zur ungarischen Grenze.“

Es war wieder schön, im Weingarten zu arbeiten. Die Sonne schien immer wärmer, die Obstbäume blühten in voller Pracht, Frühlingsdüfte, das bekannte emsige Summen der Bienen.

„Geht's Leute?“ kam Mujo vorbei. „Heute essen wir kalt. Der Wagen wird Käse, Brot und Wasser aus dem Lager herfahren.“

„Das kann doch nicht wahr sein!“ meinte Onkel Ferdinand später. „Käse und Brot!“

„Die anderen können sich den Bauch mit Bohnensuppe vollschlagen. Gut, was?“

Es wurde wieder still. Man hörte nur das Knacken der Weingartenschere. Stockinger bemerkte das Motorrad aus der Ferne.

„Wir kriegen Besuch. Ein Motorrad quält sich hoch.“

„Nanu!“
„Ein Beiwagenmotorrad!“

Die Männer standen auf und schauten ins Tal hinab. Das Motorrad kam langsam näher. Ein deutsches Motorrad mit zwei Partisanen.

„Wo ist der Kommandant?“ fragte der im Beiwagen. Sie gingen zu Fuß zum Kellerhaus.

„Saumagen!“
„Ein Motorrad der Wehrmacht!“
„Genau!“

Die Männer horchten zum Haus hinüber.

„Bist du der Kommandant?“
„Ja, der Chef. Brankovich Mujo.“

„Gut!“ sagte der Partisan aus dem Beiwagen. „Der Befehl...“

„Befehl? Wozu ein Befehl?“
„Du kommst mit deinen Leuten hinab ins Dorf!“

„Jetzt?“
„Sofort!“

„Aber Mensch, das geht doch nicht! Wir arbeiten. Dringende Frühlingsarbeit, Genossen!“

„Befehl ist Befehl, Genosse Brankovich! Also, sofort auf den Marktplatz! Hier, eine Unterschrift!“ Bald holperte das Motorrad bergab auf dem steinigen Weg.

„Dahinter steckt schon wieder Kukan, das Arschloch!“ ärgerte sich Fuhrmann unterwegs.

„Und Käse und Brot bleiben auch weg!“ redete Onkel Ferdinand vor sich hin.

„Die Bohnensuppe nehmen sie dir bestimmt nicht weg.“

Die meisten gingen still auf dem staubigen Fahrweg.

„Was soll der Wahnsinn schon wieder?“

„Gutes bestimmt nicht!“

„Herr Reinhold, warum sind Sie so einsilbig? Besser werden wir's be-

stimmt nicht haben“, meinte Stockinger.

„Genau, Stockinger. Genau!“
„Sagen Sie doch du zu mir, Herr Reinhold! Wer weiß, was auf uns zukommt!“

„Deine Hand, lieber Freund. Und du wirst mich auch duzen. Ihr alle, ihr seid es ja wert! Ist das nicht wunderbar, daß wenigstens wir uns ehren und gern haben?“ Nach einer Weile sagte er: „Komm, Ferdinand, reiche Reinhold die Hand! Die dünne Scheibe Käse ist es ja nicht wert,

traurig zu sein!“

„Traurig meinst du? Die Beine. Meine Beine wollen den Dienst kündigen. Ich will's halt nicht, daß diese Leute bemerken, daß ich schon so alt bin. Wenn nur meine Resi da wäre! Die arme Seele, wo ist sie wohl?“

Überall trafen sie Lagerleute im Dorf von Partisanen begleitet. Motorräder schepperten vorbei, LKWs hupten ausdauernd.

„Vielleicht müssen wir schon wieder weiter.“

„Da kommen Weiber! Die werde ich gleich fragen“, sagte Onkel Ferdinand aufgeregt. „Bitte, bleibt mal stehen. Woher kommt ihr her?“

„Aus dem Sumpfwald.“
„Ich suche meine Frau.“
„Wie heißt sie denn, Opa?“

„Resi heißt sie. Mayer Resi.“

„Leider nie gehört!“

„Komm, Ferdinand!“ packte ihn Stockinger am Ärmel. „Sonst gibt's noch Ärger!“

„Soll ich helfen, Onkel Ferdinand?“ trat Ludwig näher.

„Da, nimm meine Schüssel und den Löffel! Es geht schon leichter, mein Junge. So hat man's halt, wenn man alt wird. Stockinger, du kennst dich in Berghof aus. Warst du schon auf dem Jahrmarkt?“

„Klar, Onkel Ferdinand.“

Ludwig Fischer

Der Rasen 24.

„Ist der Marktplatz noch weit?“

„Ein Katzensprung. Um die Ecke, Ferdinand.“

„Das freut mich. Das rechte Bein, hier am Knöchel.“

„Halt, Ferdinand! Hoch mit dem Hosenbein!“ beugte sich Herr Reinhold.

„Na siehst du, da liegt der Hund begraben! Geschwürbildung. So ein Geschwür kann schon weh tun. Also schön langsam dahinhinken und morgen werden wir es unter Druck setzen.“

Immer mehr Leute. Frauen, Männer, alte Leute, Kinder. Partisanen mit ihren Gewehren und Handgranaten. Alles war in Bewegung. In der Mitte des Marktplatzes erblickten sie ein frischgezimmertes Gerüst.

„Mensch!“ deutete Fuhrmann auf

Deutsche Kulturwoche in Ödenburg



Die traditionelle Deutsche Kulturwoche in Ödenburg brachte wieder anspruchsvolle Programme in die Stadt. Die Veranstaltung des Deutschen Kulturklubs Ödenburg und Umgebung e.V. und der Deutschen Selbstverwaltung Ödenburg wurde am 14. Juni von Magdalene Krisch in der Escort-Galerie eröffnet. Danach zogen die Mitglieder der Kulturgruppen über die Grabenrunde und gaben am Hauptplatz eine kleine Kostprobe mit Gesang und Musik. Um 18 Uhr begann im Kinder- und Jugendzentrum (GYIK) ein Treffen der Chöre der Umgebung. Am Sonntag wurde in der voll besetzten Kirche St. Michael im einstigen Ponzichter-Viertel ein dem Kirchenlied gewidmetes Treffen abgehalten (Foto).

Foto: Péter Németh

Gerüst, „Kukan! Der Kukan!“

„Wo denn?“

„Du fragst noch? Das Gerüst! Der Kukan braucht doch immer ein Gerüst! Der Saumagen!“

Vor dem Eingang standen Partisanen. „Brze, hajde unutra! (Schnell hinein!)“

„Hallo, junger Mann!“ hinkte ein alter Fuhrmann nach. Grauer Vollbart, kleine Augen. „Karl, der Opa will dich sprechen!“

„Ich bin's, junger Mann. Wir kennen uns doch aus der Essigfabrik.“

„Stimmt, Opa! Wir haben uns am Brunnen unterhalten.“

„Genau, junger Mann! Ich habe meine Wäsche gewaschen.“

„Ist sie schon trocken?“

„Gewiß, gewiß! Ich lag die ganze Nacht auf der feuchten Wäsche. Leider habe ich die frische Wäsche in meinem Rucksack!“

„Dann ist ja alles bestens!“

„Überhaupt nicht. Die lassen uns nicht mehr zu unserem Rucksack zurück. Ich sagte doch dort am Brunnen, daß uns diese Kerle nach Sibirien treiben, und ich weiß, daß ich unterwegs sterbe. Ich sagte doch, wenn ich sterbe, soll man mich in frischer Wäsche begraben.“

„Opa, Sie können auch bei uns bleiben“, meinte Onkel Ferdinand.

„Ferd, Ferd!“ rief eine Frauensimme.

„Onkel, die Tante!“ eilte Ludwig zum Onkel.

„Resi, du lebst noch?“

„Was denn? Ich gehe dir nicht mehr von der Seite! Das verspreche ich dir!“

„Resi, meine Resi!“

„Der Kukan ist wieder da!“

„Hast ihn gesehen?“

„Klar! Dort stand er oben auf dem Gerüst mit einem tierischen Grinsen. Mein Gott, was er nur wieder will!“

„Das werden wir bald erfahren!“ sagte Stockinger mit gedämpfter Stimme.

„Dort ist er!“ deutete Ludwig zum Gerüst hin. „Er geht schon hoch.“

Auf einmal war's, als fegten eisige Winde über den Marktplatz. Gepreßten Herzens standen die Leute, Angst, Trauer und Verzagtheit auf den Gesichtern. „Lieber Gott, sei uns gnädig!“

„Ferd, nimm meine Hand! Drück sie, bitte! Laß sie nicht los!“

„Ich habe auch einmal gewarnt, dort im Sammellager in Großdorf. Einige von euch, einige Klugscheißer meinten, es wäre Spaß, was ich sage. Das Wort Spaß fehlt in meinem Wörterbuch, besonders, wenn ich euch, verdammtes Gesindel, sehe. Ich habe euch gewarnt! Versucht es nicht mit Flucht, versucht nicht das Unmögliche! Die Nähe der ungarischen Grenze kann dich in Versuchung bringen! Ich warnte euch alle! Unsere Geheimpolizei wird euch bis Fünfkirchen verfolgen! Wir schnappen euch auch im erträumten Ungarn!“

„Der Saumagen!“

„Auf was will er hinaus?“

„Wir werden es schon bald erfahren.“

„Bleibt doch still!“

(Fortsetzung folgt)

Konferenz in Bozen Sprachenvielfalt in der EU

„Modelle zur Förderung der Sprachenvielfalt in der Europäischen Union“ – zu diesem Thema hielt das Europäische Büro für Sprachminderheiten (EBLUL Brüssel) am 26.-27. Mai in Bozen eine Konferenz.

Ziel von EBLUL ist die Förderung und Erhaltung der regionalen, von Minderheiten gesprochenen und autochthonen Sprachen sowie die Vertretung der sprachlichen Rechte der Sprecher, erfuhren zu Beginn des ersten Konferenztages die Vertreter der verschiedenen Minderheiten der EU und der Beitrittsländer vom Präsidenten des Verbandes, Bojan Brezigar. Sein Büro sei bestrebt, mit Regierungen und Behörden eng zusammenzuarbeiten und auf diese Weise zum effektiven Schutz der Sprachminderheiten beizutragen. Aus diesem Grund werden vom Büro regelmäßig Tagungen und Seminare organisiert.

Innerhalb der Europäischen Union werden vierzig regionale Sprachen gesprochen, von denen die Union nur elf als offizielle Sprachen anerkennt. Durch die neuen Beitrittsländer kommen weitere neun Amtssprachen und zwölf Minderheitensprachen dazu. Das



hat auch zur Folge, daß 10 Prozent der EU-Bürger (45-46 Millionen Menschen) eine Minderheitensprache sprechen.

Die Minderheiten in der EU seien ein kulturell bereicherndes Element und sollten deshalb gefördert werden, betonte Christoph Pan vom Südtiroler Volksgruppeninstitut. Minderheitenschutz sei ein bedeutendes Kriterium in einer pluralistischen Gesellschaft. Dieser Gedanke wurde von seiner Kollegin Beate Sibylle weitergeführt. Die Zugehörigkeit zu einer Minderheit bedürfe zwar einer persönlichen Entscheidung, aber der Staat müsse für diese Entscheidung günstige

Konditionen schaffen. Aus einer Untersuchung von Beate Sybille geht hervor, daß zwischen den neuen und alten EU-Staaten kaum ein Gefälle besteht, wobei Ungarn besonders gut abschneidet. Ungarn steht nämlich bei der Realisierung des Minderheitensprachenrechts nach Belgien, Finnland, Österreich und Dänemark an fünfter Stelle. Die Rednerin unterstrich die Bedeutung des sozialen und kulturellen Friedens sowie des wirtschaftlichen Wohls der Minderheiten. Südtirol biete ein gutes Beispiel, erklärte sie. Dies war auch dem Vortrag des Landeshauptmanns, Dr. Luis Durnwalder, zu entnehmen,

der erläuterte, was autonome Gesetzgebung und Verwaltung im Falle Südtirols bedeuten. In diesem Land fänden die Bedürfnisse der örtlichen Lebensgemeinschaften und die Entwicklungsbedingungen der Bevölkerung starke Aufmerksamkeit.

Unter der Leitung von Karl Rainer wurden einige EU-Projekte vorgestellt, an denen Südtirol beteiligt ist. So z.B. das Programm zur Förderung des Betriebszweiges „Urlaub auf dem Bauernhof“ und der Europäische Berufsbildungsatlas zur Erhöhung der Transparenz der grenzüberschreitenden Arbeitsmärkte und zur Vermittlung von Fachkräften unter den Ländern.

Anschließend schilderten Vertreter von Minderheiten aus fünf Beitrittsländern (Tschechien, Slowenien, Slowakei, Ungarn und Polen) die Situation der Minderheiten in ihrem Land. Über die Lage in Ungarn berichtete Judit Solymosi vom Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten.

Das Treffen spornte zur engeren Zusammenarbeit mit dem EBLUL an. Die Organisation ist bestrebt, auch in den Beitrittsländern Komitees zu bilden und Treffen in den erwähnten Ländern zu organisieren. Das Treffen in Ungarn wird für Ende September geplant. Ferner möchte man im Vorstand des EBLUL drei Vertreter aus den neuen Ländern dabei haben. **I. S.**

Frau mit Charisma „Unternehmerin des Jahres“

Sie sei alles in einem: „Personalleiterin, Einkäuferin, Verkäuferin, Werbemanagerin, Betreuerin und Psychologin“, so Ingrid Hofmann über Ingrid Hofmann. Neuerdings besitzt sie einen weiteren Titel – „Unternehmerin des Jahres“. Mit dieser Auszeichnung ehrte das Champagnerhaus Veuve Clicquot die herausragenden Leistungen der 49jährigen Managerin. Der Preis wird international seit 30 Jahren vergeben, Ingrid Hofmann ist die 19. deutsche Preisträgerin. Die Geschäftsführerin der I. K. Hofmann GmbH habe frühzeitig die Bedeutung der Zeitarbeit erkannt und sei bei der Unternehmensgründung ein persönliches und finanzielles Risiko eingegangen, so die Begründung der Jury.

Gegründet hat Ingrid Hofmann ihre Firma 1985 in Nürnberg. Zunächst war das ein reines Frauenteam. Zwei Jahre später eröffnete die gebürtige Fränkin die zweite Niederlassung in München. „Nach dem Motto ‚Wachstum durch Weiterempfehlung‘ bin ich inzwischen Chefin von 51 Niederlassungen in Deutschland, einer Tochter-



firma in Österreich mit sechs Büros und einem Tochterunternehmen in London“, erzählt Deutschlands erfolgreichste Unternehmerin in der Zeitarbeitsbranche. Das Unterneh-

men beschäftigt etwa 4000 Mitarbeiter, davon 230 in der Verwaltung. Für das Jahr 2003 ist ein Umsatz von 92 Millionen Euro geplant. Welches Konzept verfolgt Ingrid Hofmann? „Handlungsspielraum geben und dem Leistungswillen der Mitarbeiter vertrauen.“ Und es funktioniert: Die I. K. Hofmann GmbH gehört zu den 500 wachstumsstärksten Firmen Europas, in Bayern wurde sie mit dem Preis „Bayerns Best 50“ ausgezeichnet. Vom Magazin Vogue Business, das die Top 100 Business-Frauen Deutschlands ermittelte, bekam die Managerin den „Vogue Business Award“.

All dies legt die Vermutung nahe, daß Hofmanns Karriere von langer Hand geplant war. Doch dem ist nicht so. Ursprünglich will sie in Südafrika Orchideen züchten und lernt Außenhandelskauffrau in einem internationalen Blumenimport-Unternehmen. Aufgrund der unsicheren politischen Situation am Kap ändert Ingrid Hofmann ihr berufliches Ziel: In einer Schweizer Zeitarbeitsfirma steigt sie von der Personalsachbearbeiterin zur Nie-

derlassungsleiterin auf. 1985 legt sie den Grundstein für die I. K. Hofmann GmbH, der sie seitdem als alleinige geschäftsführende Gesellschafterin vorsteht. Einen schöneren und abwechslungsreicheren Beruf könne sie sich nicht vorstellen, sagt die Managerin. Ihrem Höhenflug steht nichts mehr im Wege; auch die Geburt ihrer heute 14-jährigen Tochter nicht. Kind und Beruf – alles unter einem Hut.

Gefragt nach dem Schlüssel ihres Erfolgs, antwortete Ingrid Hofmann in einem Vortrag in Fürth: „Ob Sie eine selbständige Unternehmerin, erfolgreiche Künstlerin oder Managerin in einem Industriebetrieb werden möchten, allem sollte eines gemein sein: Sie haben einen Traum und wollen ihn verwirklichen.“ Daß der Weg dahin mit Hindernissen versehen ist, stehe außer Frage. Wichtig sei auch, das Ziel immer wieder zu überdenken und „niemals rücksichtslos umzusetzen“. Aber: „Man darf es nie aus den Augen verlieren.“ Experiment geglückt.

Andrea Hécz

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

254

Der dreieinige Gott

Sind Sie schon einmal in die Verlegenheit geraten, einem anderen Menschen, vielleicht einem Nichtchristen, die Dreifaltigkeit erklären zu sollen? Vielleicht haben Sie sich ja auch schon danach gefragt? Wenn Sie jetzt keine Antwort wissen – trösten Sie sich, das geht den meisten Christen so, und auch die Kirche hat immer wieder um Antworten gerungen. Klar ist, wir glauben nur an EINEN Gott. Klar ist auch, wir bekennen im Glaubensbekenntnis den „Vater, Sohn und Heiligen Geist“, wir beginnen jeden Gottesdienst mit diesen Worten und taufen unsere Kinder darauf. Das ist mehr als eine dogmatische Spitzfindigkeit. „Das Mysterium der heiligsten Dreifaltigkeit ist das zentrale Geheimnis des christlichen Glaubens und Lebens“, heißt es etwa im katholischen Katechismus, und diese Glaubenswahrheit gilt allen christlichen Kirchen. Wir bekennen, daß Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Herr, nicht nur ein Mensch ist, sondern Gott selbst seine Liebe und Wahrheit in ihm offenbart hat. Gott ist in Jesus Mensch geworden und Gott geblieben. Und als Heiliger Geist ist er in der Kirche und unseren Herzen gegenwärtig. Gott ist gerade kein statisches Etwas, keine Idee im Himmel, sondern Gott bewegt sich auf uns zu und bewegt uns. Es gibt eine Geschichte Gottes mit uns Menschen. Es ist der eine und dreifaltige Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der sich Abraham und Mose offenbarte, der durch die Propheten gesprochen hat, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, für uns gelitten hat und gestorben ist, der auferstanden ist am dritten Tage, der zu Pfingsten als Tröster vom Himmel kam, der uns die Geistesgaben gibt und die Kirche leitet und der schließlich alles vollenden wird am letzten Tag. Gott ist unteilbar wie seine Liebe zu uns – aber er zeigt sich uns in verschiedenen Seinsweisen. Ansonsten gilt von der Trinität die Anekdote des Kirchenvaters Augustinus: Es ist eher möglich, das Meer mit einem Löffel wegzutragen als die Geheimnisse Gottes zu verstehen.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Pfingstmesse in der Basilika

Während Weihnachten und Ostern von den Menschen als ganz besonders liebe Feste gefeiert werden, ist Pfingsten eine kirchliche Feier, über deren eigentliche Bedeutung sich nur wenige Gedanken machen. Mit diesen Worten begann Dechant Johann Arnold seine Predigt in der traditionellen Pfingstmesse in der Basilika zu Fünfkirchen am 9. Juni. Die deutsche Messe am Pfingstmontag wird seit einigen Jahren von der Gemeinschaft Deutscher Kulturgruppen in der Branau und dem Verein Ungarndeutscher Katholiken in der Diözese Fünfkirchen unter Leitung von Josef Baling organisiert und im deutschen Programm von Radio Fünfkirchen live übertragen.

Dechant Johann Arnold, in Willand als Pfarrer tätig, schilderte in seiner Predigt die Bedeutung des Heiligen Geistes für Kirche und Menschen und erinnerte daran, daß der Glaube nichts anderes ist, als das Wirken des Heiligen Geistes in uns. Wir seien aufgefordert, unser eigenes Wirken mit dem des Heiligen Geistes zu verbinden. Auf diesem Weg solle er jedes menschliche Herz auf Erden erreichen. Das schöne Deutsch, in dem Dechant Arnold vor



Dechant Johann Arnold, in Willand als Pfarrer tätig, schilderte in seiner Predigt die Bedeutung des Heiligen Geistes für Kirche und Menschen

den zahlreich erschienenen Gläubigen sprach, erhöhte die Festlichkeit der Stimmung in der Basilika.

In der Messe sang der Wemender Gemischtchor unter Leitung von Josef Emmert, für die Bläserbegleitung sorgten Johann Hahn und Attila Trabert, die Orgel spielte István Horváth. Es ist in der Pfingstmesse zur Tradition geworden, daß junge Gläubige die Lesung übernehmen. Diesmal lasen Nikolett und Monika Ritzl aus Wemend.

Die Pfingstmesse in der Basilika gehört zu den schönsten Festereignissen der ungarndeutschen Katholiken im südpannonischen Raum. In den vergangenen Jahren wurde sie immer von mehreren Pfarrern unter Leitung von Diözesanbischof Michael Mayer zelebriert. Bischof Mayer konnte dieses Jahr nicht teilnehmen, weil er im Kreise der ungarischen Bischöfe an der goldenen Messe des Bischofs der Diözese Szegedin teilnahm. **ani**

Kuppel der Dresdener Frauenkirche ist Ende Juni fertig

Nach wie vor gehört die wieder entstehende Frauenkirche zu den wichtigsten Stationen eines Dresden-Besuches. Über 10.000 Gäste nehmen pro Monat an einer Baustellen-Führung teil oder besuchen ein Konzert in der bereits fertiggestellten Unterkirche. Am Pfingstsonnabend war zum ersten Mal das Glockengeläut des „vollkommensten Kirchenbaus des Protestantismus“ in Europa zu hören. Nicht zu Unrecht wird das Dresdner Bauwerk mit dem Petersdom zu Rom oder der Hagia Sophia von Istanbul verglichen. Es gibt bereits Besucher, die mehrfach im Jahr nach Dresden kommen, um das Wachsen der 95 Meter hohen Außenkuppel zu verfolgen. Immer mehr fällt in diesen Wochen auch das Gerüst, so daß sich jedes Mal ein neuer Blick ergibt.

Derzeit hintermauern Bauarbeiter in 60 Meter Höhe den Druckring der Hauptkuppel. Stahlringe schützen die 13.000 Tonnen schwere Kuppel vor Rissen. Dann ist Ende Juni das äußere Bild der Frauenkirche fast komplett. Von Laterne und Turmkreuz bekrönt wird sie sich allerdings erst im nächsten Sommer zeigen können. Anschließend werden große Mobilkräne das Wetterschutzdach zurückbauen, weil sie später dem gesamten Baugeschehen am Neumarkt im Wege wären.

Weitgehend von den Blicken der Öffentlichkeit verborgen arbeiten rund zehn Gewerke am Innenausbau. Hier sind bereits die Sandsteinfußböden in Treppenhäusern und Nebenräumen verlegt. Auch erste Putzarbeiten sind bereits gemacht und an einer Probeachse wird die zukünftige Farbigkeit des Kirchenbaus schon sichtbar.

Infos: <http://www.frauenkirche-dresden.de>

Sicherheit der Kirchen

Ein Projekt für die Sicherheit der Kirchen wird im Sommer vom Innenministerium in Angriff genommen. „Vor Ort“ arbeitet man derzeit Aktionspläne aus. Das Ministerium spricht sich dafür aus, die Vorbeugung strafbarer Handlungen im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen Konzepts über den staatlichen Verwaltungsbereich hinaus auszudehnen. Lokale Selbstverwaltungen, Zivildorganisationen und auch Kirchen sollen in Zukunft in die präventive Tätigkeit einbezogen werden. Man habe bereits Gespräche mit Kirchenvertretern geführt, teilte Staatssekretär András Hegedűs mit. Partnerschaftliche Zusammenarbeit wird erstrebt, man will Geistliche, Ärzte und Lehrer ansprechen. Bereits im Unterricht an den Priesterseminaren und kirchlichen Schulen soll auf die Aspekte der Verbrechensverhütung hingewiesen werden.

Ungarndeutscher Gesangsnachwuchs ermittelt seine Besten

Ein Gesangswettbewerb in den Kategorien Solo, Duo und Trio ist für die Schüler der ungarndeutschen Grundschulen in der Branauer Stadt Willand/Villány veranstaltet worden. Den Schülern bot sich eine weitere Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Als Ort der Veranstaltung am 5. Juni wählte man Willand, weil man engeren Kontakt zu den am Wettbewerb beteiligten Ortschaften knüpfen wollte, erklärte Zoltán Schmidt, Fünfkirchener Regionalbüroleiter der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Die meisten Teilnehmer – insgesamt meldeten sich 25 Solisten, Duos und Trios – kamen aus den benachbarten ungarndeutschen Städten oder Gemeinden.

Beim Wettbewerb wurde auf musikalische Sicherheit, Klangwirkung, Präsentation, Liedauswahl Wert gelegt. Jurymitglied Margarete Wache, eine bekannte Mundharmonikaspielerin, sagte: „Die meisten Kinder singen die deutschen Volkslieder genau. Schade finde ich, wenn sie in Duo oder Trio auftreten und nur einstimmig singen. Einige Kinder singen nicht die Lieder, die zu ihrem Alter passen würden, denn in der dritten oder fünften Klasse sollte man noch nicht über Liebe sin-



Magdolna Szilágyi und Annamária Nyárs sind seit zwei Jahren Mitglieder des Mohatscher Chores „Singende Quelle“

gen.“ Als weiteres Negativum empfand die Jury, daß einige Kinder ausländische Schlager vortrugen, obwohl es „sehr viele schöne ungarndeutsche Volkslieder gibt“, so Frau Wache.

Die Gewinnerinnen der Kategorie Duo, Magdolna Szilágyi und Annamária Nyárs, gehören seit zwei Jahren dem Mohatscher Chor „Singende Quelle“ an. Da sie seit früher Kindheit immer gern singen und in dieselbe Klasse gehen, lag die Idee, ein Duo zu gründen und gemeinsam aufzutreten, nicht fern. „Unseren ersten Auftritt hatten wir im Septem-

ber in Boschok“, erzählte Annamária Nyárs, „und am 3. Mai erhielten wir beim Landesgesangswettbewerb in Tatabánya Gold mit Belobigung“. Die Mädchen, die von Lenke Horváthy auf ihre Auftritte vorbereitet werden, singen nicht nur Volkslieder, sondern auch klassische Werke, z. B. von Schubert. Künftig möchten die Mädchen an weiteren Wettbewerben teilnehmen und jede Gelegenheit nutzen, mit ihren Liedern Freude zu bereiten. Daß sie dafür beste Voraussetzungen besitzen, haben sie in Willand bewiesen.

Marianne Hirmann

Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre

Partnerland statt. In diesem Jahr waren „Länder und Menschen entlang der Donau“ das Thema des Wettbewerbs, „weil sich damit das Fenster für den gesamten südosteuropäischen Raum öffnet“, erklärte der Landesbeauftragte. Insgesamt 4.294 Schülerinnen und Schüler haben sich beteiligt, darunter auch 139 aus Ungarn. Rech: „Dies sind für mich unerwartete und deshalb um so erfreulichere Früchte der grenzüberschreitenden Schülerwettbewerbe der vergangenen Jahre mit Ungarn.“ Im kommenden Jahr werde es mit der Slowakei als Partnerland wieder einen grenzüberschreitenden Wettbewerb geben.

Das Innenministerium sei gemeinsam mit vielen anderen staatlichen Institutionen und Verbänden bestrebt, die Kultur der deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler lebendig zu halten, beispielsweise auch durch diesen Wettbewerb. Die Beziehungen zum östlichen Teil Europas seien für alle, besonders aber für die junge Generation wichtig. Die anstehende EU-Osterweiterung unterstreiche die Aktualität eines solchen Wettbewerbs, mit dem zu einem vereinten Europa beigetragen werden könne. Rech: „Mit der Teilnahme am Wettbewerb wollen wir die Jugend Europas einen kleinen,

aber wichtigen weiteren Schritt aufeinander zuführen.“

Alle Hauptpreisträger werden mit einer gemeinsamen sechstägigen Studienfahrt entlang der Donau mit Besuchen der Städte Budapest, Wien und Preßburg belohnt. „Wenn Sie diese Reise am Sonntag antreten, wünsche ich Ihnen schöne Erfahrungen, viele Begegnungen und tiefere Kenntnisse dieser Städte und ihrer Länder“, sagte Rech.

Der Landesbeauftragte dankte allen Schülerinnen und Schülern für ihre Teilnahme sowie den Lehrerinnen und Lehrern für die Einbindung des Wettbewerbs in ihren Unterricht. Auch dem Themenbeirat und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus der Heimat dankte Rech für deren Engagement. Mit einem besonderen „Dankeschön“ wurden die Eltern und Großeltern bedacht, die möglicherweise ihre eigenen Erfahrungen berichten konnten und ihren Kindern und Enkelkindern mit Rat und Tat zur Seite standen.

Der Landesbeauftragte dankte allen Schülerinnen und Schülern für ihre Teilnahme sowie den Lehrerinnen und Lehrern für die Einbindung des Wettbewerbs in ihren Unterricht. Auch dem Themenbeirat und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus der Heimat dankte Rech für deren Engagement. Mit einem besonderen „Dankeschön“ wurden die Eltern und Großeltern bedacht, die möglicherweise ihre eigenen Erfahrungen berichten konnten und ihren Kindern und Enkelkindern mit Rat und Tat zur Seite standen.

Die interessantesten Arbeiten und die Hauptpreisträger des Schülerwettbewerbs 2002/2003 werden demnächst in der Rubrik „Kulturberie im Osten“ im Internetangebot des Innenministeriums präsentiert: <http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de>

aber wichtigen weiteren Schritt aufeinander zuführen.“

Alle Hauptpreisträger werden mit einer gemeinsamen sechstägigen Studienfahrt entlang der Donau mit Besuchen der Städte Budapest, Wien und Preßburg belohnt. „Wenn Sie diese Reise am Sonntag antreten, wünsche ich Ihnen schöne Erfahrungen, viele Begegnungen und tiefere Kenntnisse dieser Städte und ihrer Länder“, sagte Rech.

Der Landesbeauftragte dankte allen Schülerinnen und Schülern für ihre Teilnahme sowie den Lehrerinnen und Lehrern für die Einbindung des Wettbewerbs in ihren Unterricht. Auch dem Themenbeirat und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus der Heimat dankte Rech für deren Engagement. Mit einem besonderen „Dankeschön“ wurden die Eltern und Großeltern bedacht, die möglicherweise ihre eigenen Erfahrungen berichten konnten und ihren Kindern und Enkelkindern mit Rat und Tat zur Seite standen.

*

Die interessantesten Arbeiten und die Hauptpreisträger des Schülerwettbewerbs 2002/2003 werden demnächst in der Rubrik „Kulturberie im Osten“ im Internetangebot des Innenministeriums präsentiert: <http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de>

Märchenwettbewerb im Lenau-Haus

Einen Märchenwettbewerb für 6. und 7. Grundschulklassen haben Lehrer der Innerstädtischen Grundschule in Zusammenarbeit mit dem Lenau-Haus organisiert. Der Wettbewerb war nicht der erste dieser Art. Ágnes Horváth, Lehrerin der Fünfkirchener Innerstädtischen Grundschule, berichtete: „Wir veranstalten jedes Jahr zusammen mit dem Lenau-Haus einen Wettbewerb mit jeweils anderer Thematik. Manchmal bilden die Nationalitäten den Gegenstand, ein anderes Mal die deutschsprachigen Länder.“ Heuer wurden Märchen von drei Autoren behandelt, nämlich „Der Teufelsgipfel“ von Ede Herger sowie Erzählungen von Josef Michaelis und den Gebrüder Grimm.

An dem in mehreren Runden ausgetragenen Märchenwettbewerb beteiligten sich insgesamt 18 Mannschaften, von denen sich nur fünf für das Finale qualifizierten. Unter ihnen wurde letztendlich die Siegermannschaft gekürt. Die erste Aufgabe mußten die Kinder schriftlich zu Hause lösen. Sie konnten diesmal einen Ort auswählen und über diesen eine selbst erfundene Sage schreiben. In die zweite Runde gelangten zwölf Mannschaften, aus denen die fünf Finalisten hervorgingen.

Die Besten wurden auf ihre Kreativität geprüft. Die Kinder mußten Reime schreiben, in einem Satz den Inhalt eines Märchens beschreiben, Dinge im Lenau-Haus finden. Dann galt es, ein mit einem Satz begonnenes Märchen zu Ende zu erzählen. „Wir haben viele interessante Märchen kennengelernt, und es war ein sehr spannender Wettbewerb. Die zweitplatzierte Gruppe ließen wir nur um einem Punkt hinter uns“, strahlte Zsófia Lukács, Mitglied der Siegermannschaft des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums. Der Preis für sie und die anderen Teammitglieder: ein einwöchiger Aufenthalt in einem deutschen Ferienlager und Bücher. Alle waren sich einig, daß sich die Teilnahme an diesem Wettbewerb gelohnt hatte.

Marianne Hirmann

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen: neueztg@hu.inter.net

Neue Amtsträger in der JEV

„Eine offensive Minderheitenpolitik fördert den europäischen Integrationsprozeß und ist für die gesamteuropäische Entwicklung unabdingbar“



Um sich dafür auch künftig aktiv einsetzen zu können, trafen sich erstmals in der knapp 20jährigen Geschichte der Jugend Europäischer Volksgruppen rund 50 minderheitenpolitisch Interessierte zu einer außerordentlichen Hauptversammlung in Flensburg. Bei der Tagung vom 6. bis 8. Juni waren 16 von 25 Mitgliedsorganisationen vertreten, um ein neues Präsidium zu wählen und damit eine zukunftsorientierte Entwicklung der JEV zu sichern. Den Anlaß des Treffens bildete, daß auf der Hauptversammlung in Klagenfurt einige Punkte ungelöst geblieben waren. So gab es noch keine Gastgeberkandidaten für das Osterseminar 2005 sowie für das Herbstseminar 2004. Für den Vorstand wurden noch vier neue motivierte Persönlichkeiten gesucht. Die außerordentliche Hauptversammlung kann auf jeden Fall als erfolgreich gelten. Die Ergebnisse: Neuer Präsident ist Stephan Kleinschmidt (Deutscher Jugendverband für Nord Schleswig, DJN), erste Vizepräsidentin Ydwine Willemsma (Westfriesische Jugendorganisation „Frysk Ynternajonaal Kontakt“,

FYK, Niederlande), zweiter Vizepräsident Matjaz Jaklic (Slowenische Jugendorganisation „Mladinska sekcija Slovenske Skupnosti“, MOSP, Italien). Sekretärin blieb weiterhin Alice Ratyis (Union Ungarischer Jugendorganisationen, MISZSZ, Rumänien), und zum Schatzmeister wurde Gergely Dárdai (GJU) gewählt.

Das neue Präsidium hat sich vorgenommen, seine Arbeit wieder offensiv und überzeugend zu gestalten. Verstärkt will man sich um die Zusammenarbeit innerhalb der JEV bemühen, um ein positives Erscheinungsbild dieser Organisation zu vermitteln.

Veranstalter des Herbstseminars 2004 ist die GjuRu (die Organisation der Rätoromanen in der Schweiz), und der Südtiroler Jugendring organisiert das Osterseminar 2005.

Wir gratulieren herzlich dem neuen Präsidium und wünschen allen Beteiligten effektive Zusammenarbeit!

Präsidiumssitzung

Hauptsächlich die Sommerprogramme der GJU wurden besprochen, so das Kreativitätscamp und das Kindercamp, das Landestreffen und „Voices of Europe“, die internationale Singwoche der JEV. Am 12. Juni haben sich die Präsidiumsmitglieder, die abtinkende und die zukünftige Büroleiterin in Fünfkirchen zur Präsidiumssitzung versammelt. Es wurde darüber abgestimmt, wer die Internetseite der GJU machen sollte und wer für welche Materialien verantwortlich ist.

Als nächstes fahren die Organisatoren des Landestreffens nach Balatonfenyves, um sich den Lagerplatz anzuschauen.

Das erste GJU Baby-Treffen

Zu unserer größten Freude können wir behaupten, daß auch schon kleine Kinder bei der GJU mitmachen! Am 14. Juni sind nämlich elf Erwachsene und fünf Kinder trotz der Hitze nach Berkina gefahren, um sich über Baby-Angelegenheiten zu unterhalten und einen gemütlichen Tag miteinander zu verbringen. Da das Wetter mitspielte, konnten die Väter (!) – natürlich mit Hilfe der Frauen und etwas Bier – im Freien ein tolles Gulasch kochen und die Kleinen draußen pennen. Die stolzen Eltern tauschten ihre Erfahrungen aus und verrieten einander und der Büroleiterin, die gerade ihr erstes Baby erwartet, Tips und Tricks der Kindererziehung. (Eines der Hauptthemen war: Wie kann ich erreichen, daß mein Kind die ganze Nacht durchschläft?!) Das kleinste Mädchen war gerade zwei Monate, der älteste Junge anderthalb Jahre alt. Es sind einige unter ihnen, mit denen die Eltern oder wenigstens ein Elternteil Deutsch spricht! Da auch „Unser Bildschirm“ Aufnahmen gemacht hat, erscheinen die Kinder bald als kleine „TV-Stars“ in der Deutschen Sendung von Studio Fünfkirchen auf M1. Wenn sie später keine TV-Stars werden sollten, bleiben sie doch für immer die Sterne ihrer Eltern.

Wir hoffen, daß wir das Baby-Treffen auch nächstes Jahr – vielleicht durch einige „Frischlinge“ verstärkt – organisieren können!



Die Mütter haben alles zum Kochen vorbereitet



Laci wird erst im September Papa, hier bereitet er sich aber brav auf diese Rolle vor



Jeder hat sich wirklich wohl gefühlt!

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Deutschlands wahre Stars Karlheinz Böhm



**Böhm, der Organisator der Afrika-
hilfe „Menschen für Menschen“**

Karlheinz Böhm wurde als einziges Kind der Sopranistin Thea Linhard und des Dirigenten Karl Böhm geboren. Seine Jugend verbrachte er in Darmstadt, Hamburg und Dresden. Ein gefälschtes ärztliches Attest verhalf ihm 1939 zur Ausreise in die Schweiz, wo er ein Internat besuchte. 1946 zog er mit seinen Eltern nach Graz, wo er im selben Jahr die Matura machte. Er wollte ursprünglich Pianist werden, studierte aber auf Drängen seines Vaters Anglistik und Germanistik, anschließend in Rom ein Semester Kunstgeschichte. Böhm brach aber sein Studium ab, um Schauspielunterricht zu nehmen.

1948 begann seine Filmkarriere bei Karl Hartl: Böhm war Regieassistent und spielte eine kleine Rolle. Mit Ernst Marischkas Sissi-Filmen bekam der deutsche Film ein neues Traumpaar: Romy Schneider und Karlheinz Böhm. Böhm war der liebenswerte Kaiser Franz-Joseph an der Seite von Romy Schneider. Mit ihr verkörperte er das brave, saubere Idol der 50er Jahre.

1960 überraschte er als gefährlicher, psychopathischer Mörder in Michael Powells Streifen „Peeping Tom“. Nur in Hollywood und Frankreich war er noch gefragt, bis Rainer Werner Fassbinder den einstigen Star des deutschen Kinos zurückholte und ihn in „Fontane Effi Briest“, „Faustrecht der Freiheit“ und „Mutter Küsters Fahrt zum Himmel“ einsetzte. In den 70er Jahren spielte Böhm in mehr als einem Dutzend Fernsehfilmen, darunter auch in Fassbinders „Martha“-Verfilmung von 1973. Ab 1976 stand Karlheinz Böhm auch wieder mehr auf der Theaterbühne.

1976 wird Böhm zum erstenmal mit der Armut in Afrika konfrontiert. Um einen Bronchialkatarrh auszukurieren, empfehlen ihm die Ärzte einen Aufenthalt in Kenia. Von einem einheimischen Hotelangestellten läßt er sich die Kehrseite der Luxusfassade zeigen. Armut und Elend der Menschen erregt sein Mitgefühl. Sein größtes Engagement nahm er 1981 an, als er die Stiftung Menschen für Menschen



Karlheinz Böhm, wie wir ihn kennen, an der Seite von Romy Schneider

zugunsten Hungernder in Afrika gründete. Ausschlaggebend war die ZDF-Sendung „Wetten, daß ...?“ Böhm wettete, daß nicht jeder dritte Zuschauer eine Mark, einen Franken oder sieben Schilling für Menschen in der Sahelzone spenden würde. Wenn er die Wette verliere, gehe er selbst nach Afrika, um zu helfen. Mit über 870.000 Euro flog er nach dieser Sendung im Oktober 1981 erstmals nach Äthiopien und gründete am 11. November 1981 die Hilfsorganisation Menschen für Menschen. Seitdem widmet sich Karlheinz Böhm dem Kampf gegen Hunger und Lethargie in äthiopischen Flüchtlingslagern. Mehrere Monate im Jahr lebt er in Äthiopien unter einfachsten Bedingungen, die restliche Zeit ist er auf Vortragsreisen in Europa unterwegs. Mit großem Einsatz widmet sich Böhm, zusammen mit seiner äthiopischen Frau Almaz, der Hilfe zur Selbsthilfe für die Ärmsten der Welt.

Marianne Hirmann

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Weil viele Amerikaner ihren gewohnten Optimismus angesichts von Wirtschaftskrise und Terrorwarungen verloren haben, versucht die Bürgerinitiative „Smile Mania“ eine Offensive: Man plant einen offiziellen Nörgel-Raus-Tag, den sog. Great American Grump Out. Eine Gruppe von Menschen will dann mit roten Nasen, Seifenblasen und Bananen die negativen Gedanken der anderen vertreiben.

Eine Gummispinne hat in einem deutschen Kindergarten einen Polizeieinsatz ausgelöst. Das „äußerst gefährlich aussehende Tier“, das es sich in einem Sandkasten gemütlich gemacht hatte, offenbar um auf Opfer zu lauern, versetzte Erzieherinnen und Kinder in helle Aufregung. Erst nachdem die zu Hilfe gerufenen Polizeibeamten das Tier umzingelt hatten, stellte sich heraus, daß das mutmaßliche Ungetier nichts

Böses im Schilde führen konnte, da es sich nur um ein lebensechtes Spielzeug handelte.

Unter anderem mit einem Grillspieß haben sich drei Großfamilien im Berliner Tiergarten geprügelt. 60 Polizisten mußten eingesetzt werden, um die erhitzten Gemüter zu beruhigen. Bis dahin war einer der 30 bis 40 Kampfhähne bereits durch einen Grillspieß am Gesäß verletzt worden, ein weiterer erlitt einen Beinbruch, und drei Kinder wurden leicht verletzt. Angeblich hatte die ganze Auseinandersetzung mit einem Streit zwischen Kindern angefangen. Die Polizei verteilte acht Strafanzeigen wegen Körperverletzung. Weite Teile des Tiergartens werden am Wochenende als Grillplatz genutzt, und je nach Wetterlage ist es nicht immer ganz einfach, ein Plätzchen für die Familie zu ergattern.

Mónika Szeifert

Natürliche Gesundheit

Obst und Gemüse gehören zur gesunden Ernährung. Sie helfen dem Menschen, sich in Form zu halten und versorgen den Körper mit Vitaminen. Somit sind sie für die Verhütung verschiedener Krankheiten enorm wichtig. Nun haben Wissenschaftler aber auch herausgefunden, daß Obst und Gemüse sogar helfen, Krebs und Osteoporose vorzubeugen. Der tägliche Verzehr von 400 bis 800 Gramm Obst und Gemüse dient zudem der Prophylaxe gegen zahlreiche Herz-Kreislauf-Erkrankungen, teilten Wissenschaftler des landwirtschaftlichen Forschungsinstituts INRA in Paris mit.

Die Wissenschaftler betonten, daß es beim Verzehr auf Regelmäßigkeit

und Abwechslung ankommt. Man muß also nicht allein darauf achten, daß man genug Obst und Gemüse ißt, sondern auch darauf, zu variieren und nicht immer nur eine Sorte zu essen. Anders als bislang angenommen, sind laut den neuesten Forschungsergebnissen auch tiefgefrorene oder konservierte Produkte durchaus nützlich.

Die Wissenschaftler betonten, daß der Genuß von Obst und Gemüse Krankheiten zwar vorbeugen hilft, sie aber allein natürlich nicht heilen kann. Sie tragen lediglich dazu bei, die ersten Phasen einer Tumor-Entstehung zu verhindern oder zu bremsen.

Mónika Szeifert

Starlights

Familie: Die Familienplanung beim Hollywood-Traumpaar Brad Pitt und Jennifer Aniston nimmt langsam Gestalt an. Erst vor kurzem kursierten noch Gerüchte, daß sich das Traumpaar gerade wegen unterschiedlicher Vorstellungen in Sachen Kinderkriegen trennen würde, doch nun scheint alles wieder in Butter zu sein. Jennifer Aniston hat es sich anscheinend doch anders überlegt und will demnächst Kinder haben. Ihren Beruf und ihre Karriere will sie deswegen aber nicht an den Nagel hängen.

Behandlung: Nach einer mutmaßlichen Angstattacke, die der Popstar Michael Jackson vor einem geplanten Gerichtstermin Ende Mai erlitt, hat ein Arzt nun die Behandlung des Sängers bestätigt. Jackson sei schwach und benommen gewesen, berichtete der Arzt auf Aufforderung des Gerichts in einer eidesstattlichen Erklärung. Der 44-jährige Popstar war am 21. Mai wegen seines Befindens nicht vor Gericht erschienen, obwohl er in einer Urheberrechtsklage hätte aussagen sollen. Unter Androhung eines Bußgeldes forderte Richter Philip Simon den Star auf, seine Aussage bis 13. Juni nachzuholen.

Statue: Eine vor neun Jahren von Hollywood-Star Kevin Costner in Auftrag gegebene Büffelskulptur aus Bronze wird jetzt im US-Staat South Dakota ausgestellt. Dies teilte der Leiter der Ausstellung, Jim Fisher, mit. Costner drehte einen großen Teil seines preisgekrönten Films „Der mit dem Wolf tanzt“ in South Dakota. Der Regisseur und Schauspieler hatte sich in einem Vertrag mit der Künstlerin Peggy Detmers verpflichtet, ihr Werk bis 2003 auszustellen. Die mehrteilige Skulptur, die einige Büffel auf der Flucht vor Jägern darstellt, ist jetzt der Mittelpunkt eines fünf Millionen Dollar teuren Kulturzentrums in Deadwood.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntrentäger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv. Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Einige Tips für heiße Sommertage**



Dieser Sommer ist außerordentlich heiß. Viele unserer Mitmenschen können dieses Wetter nur mit Mühe ertragen. Bei der Hitze fällt jede Tätigkeit schwerer, und der Appetit ist auch nicht sehr groß. Man soll dieser natürlichen Tendenz nachgeben und die Aktivität und die Ernährung den äußeren Umständen anpassen.

Es empfiehlt sich, den Verzehr salziger, scharf gewürzter und sehr heißer Nahrung zu reduzieren. Leichte Speisen sind zu bevorzugen, Gemüsesuppen, Gemüseris und Salate. Obst belastet den Organismus kaum. Man soll nur dann essen, wenn man richtig Hunger hat, und nur in Maßen. Das Trinken ist bei der Hitze besonders wichtig, da der Körper wegen des vermehrten Schwitzens viel Flüssigkeit verliert. Es ist empfehlenswert, täglich mindestens 1,5 Liter

Flüssigkeit zu sich nehmen, am besten Mineralwasser, Tee und verdünnte Gemüsesäfte. Gegen ein Glas Bier oder Wein läßt sich nichts sagen. Übermäßiger Alkoholgenuß ist aber bei Hitze besonders schädlich.

Es ist durchaus nicht widersinnig, im Sommer warme Getränke zu sich zu nehmen, obwohl dies vielen widersprüchlich erscheinen mag. Nie darf man sich zu lange direkter Sonneneinstrahlung aussetzen. In einer solchen Hitze wird man auch im Schatten braun. Der Kopf muß besonders gut geschützt werden – mit einem Tuch oder Sommerhut. Es ist ratsam, die Augen mit einer Sonnenbrille zu schonen. Übertriebene sportliche Strapazen sind zu vermeiden. Schwimmen empfiehlt sich jetzt besonders, ebenso das Spazieren in der Natur.

CHINArt – chinesische Ausstellung unter deutscher Mitwirkung in Ungarn

Am 19. Juni wurde im Budapester Ludwig Museum die Ausstellung CHINArt, möglicherweise das Ereignis der Saison, eröffnet. NZ sprach mit Walter Smerling, Geschäftsführender Leiter der Stiftung für Kunst und Kultur e.V. Bonn.

Wie kam es zu dieser interessanten Mischung: eine chinesische Ausstellung unter deutscher Mitwirkung in Ungarn?

Im Mittelpunkt der Ausstellungspolitik unseres Hauses steht immer der Dialog. Die Ausstellung CHINArt bildet eine Art Höhepunkt in der Konfrontation mit Kunstwerken aus einem anderen Kulturkreis und anderer Tradition. Die Ausstellung wurde das erste Mal im Museum Küppersmühle in Duisburg gezeigt, dann ging sie nach Rom, Barcelona, und nun ist sie in Budapest.

Von wem kam die Initiative, diese Ausstellung in Ungarn zu zeigen?

Das Angebot, die Sammlung hier zeigen zu können, kam von der Leiterin des Ludwig Museums Budapest, Katalin Nérai. Sie versteht sehr gut, sich international zu vernetzen. Im Kunstbereich ist sehr wichtig, daß man Ausstellungen, die man mit sehr großer Mühe und Energie für einen Ort vorbereitet, nicht nur an diesem einen Schauplatz, sondern auch an vielen anderen zeigen kann.

Wie erfolgte die Auswahl der Künstler und Kunstwerke aus China?

Ich habe das Land in den letzten zehn Jahren mehrfach bereist und bin in die Akademien gegangen, wo ich Kontakt zu vielen Professoren bekommen habe. Nach Besichtigungen zahlreicher Ateliers traf ich dann die Auswahl der 40 Künstler mit 160 Werken. Es kam im wesentlichen darauf an, zu zeigen, wie sich chinesische Künstler emanzipieren, wie sie ihren eigenen Stil prägen, wie sie mit ihren Werken gesellschaftliche, internationale Entwicklungen kommentieren.

Was ist die Botschaft dieser Kunstschau?

Der chinesische Ausspruch „Laßt hundert Blumen blühen“ – in der Kulturrevolution von Mao Tse-tung geprägt – ist nichts anderes als die Beschreibung der Funktion der Kunst. Sie soll den Menschen, dem Arbeiter, dem Bauern, dem Soldaten dienen. Wie dient sie ihnen? Durch schöne Kunst: schöne Menschen, schöne Blumen, schöne Landschaften, schöne Tiere. Das ist ein alter, traditioneller Kunstbegriff, ist aber nicht mehr heutig. Die jungen Künstler aller Länder der Welt haben sich nicht mehr nur auf diese reine Ästhetik reduziert, sondern ein anderes Kunstverständnis entwickelt. Diese Schau zeigt hochqualifizierte, hochinteressante Künstler, die sich verschiedenen Themen und vor allen Dingen dem erweiterten chinesischen Kunstbegriff stellen.

Katalin Szabó

**Schande der Woche
 Der Dichtergarten**

Onkel Gabor war ein wahnsinnig lieber Mensch. Ihn mochte in seinem Freundeskreis groß und klein, denn er konnte mit jeder Altersklasse umgehen. Er konnte wunderbar erzählen und ebenso zuhören. Er war amüsan und ebenso tiefschürfend ernst, wenn es darauf ankam.

Onkel Gabor veranstaltete die besten Partys – im Kindes- und später im Tinalter gingen wir ebenso begeistert hin, wenn er uns zu seinem Sohn eingeladen hatte, wie unsere Eltern zu „ihren“ Abenden.

Wenn wir die Hauptfiguren waren, gab es immer ausgefallene Formen der Beköstigung – meistens mit irgendeinem Spiel verbunden; er tanzte der Reihe nach mit allen Mädchen und gab auch kleine Vorstellungen. Unsere Begeisterung galt vor allem seiner Chaplin-Darstellung...

Am schönsten waren die Sommerpartys. Das zauberhafte Haus, in dem sie zur Miete wohnten, stand nämlich in einem traumhaften Garten, der an eine Kulisse von „Sommernachtsraum“ erinnerte. Riesige Bäume, Blümchen und weiße Gartenmöbel – sogar eine kleine Bühne – badeten im Sommerlicht, Schattenspiele spendende Ecken sorgten für Romantik. Und die Gäste waren – ob groß oder klein – irgendwie immer vom gleichen Schlag.

Auf der Bühne wurde nicht nur für uns gespielt; es gab Abende mit griechischen Klassikern, Dichterlesungen, Diskussionsnachmittage. Junge Talente und alte Hasen der ungarischen Künstlerwelt, Dichter und Denker gaben sich beim Onkel Gabor ein Stelldichein. Und alle fühlten sich pudelwohl und durch die Einladung auch geehrt, denn Onkel Gabor wurde allgemein verehrt. Er war nämlich ein Genie. Dichter und Essayist, ein Liebhaber und Vermittler der griechischen Kultur, ein kongenialer Übersetzer von Homer, ein Botschafter der Antike.

So wurde auch der Garten zum Dichtergarten. Denn er war erfüllt mit Erlebnissen, Leidenschaften, Freude und Erinnerungen.

Jetzt kann davon allerdings nicht mehr die Rede sein. Zwar blieb die Familie nach Onkel Gabors Tod der Tradition treu, und Garten und Haus behielten ihren Zauber, irgendwann wurde aber das Grundstück vom Besitzer halbiert, und nun bebaut jemand die „andere Hälfte“. Die Bäume mußten ebenso weg wie die Blümchen auf jener Stelle, wo die Asche von Onkel Gabor beigesetzt wurde. Damals schickten, als Zeichen ihrer Verehrung, Griechen eine Urne voll ihrer Heimat Erde, damit diese dem ungarischen Boden, in dem Onkel Gabors Asche ruht, beigemischt werden. NZ 7/2003 nun soll, trotz allgemeinem Kampf um Rettung dieses Platzes, ein Haus darüber stehen. Ob der Mann, der darin wohnen wird, noch ruhigen Schlaf finden kann? Hoffentlich nicht...

judit

Einfamilienhaus zu verkaufen:
 Vollkomfort, 23 km vom Plattensee, Grundstück 2158 m². Das Haus mit 3 Zimmern ist renovierungsbedürftig. Nebengebäude, Garten mit Ziehbrunnen, Weinstöcke, Obstbäume
 Richtpreis: 18.500 Euro
 Tel.: +36 70 314 3682

Wochenendhaus zu verkaufen:
 Am Ufer des Velence-Sees kann ins Einfamilienhaus konvertiert werden, mit Vollkomfort
 Garten 489 m², Haus 50 m²
 Richtpreis 70.000 Euro
 Tel.: +36 70 314-3682

Beiträge für DK 2004 erwartet

Beiträge – möglichst mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Unterrichtsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte, Geschichten aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, den **Deutschen Kalender 2004, bis zum 15. Juli 2003** erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – möglichst per E-Mail oder auf Diskette gespeichert – an die

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224 H-1391

E-Mail: neueztg@hu.inter.net
mit dem Vermerk „DK 2004“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail: zukommen lassen. Texte bitte in RTF- oder Word-Format speichern – ohne Fotos!

Fotos per E-Mail können ausschließlich in JPG- oder TIFF-Format verwendet werden. Größe möglichst weniger als 1 MB. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

Danke für die Mitarbeit!

Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ startet Förderprogramm „Geschichte und Menschenrechte“

Die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ hat das Förderprogramm „Geschichte und Menschenrechte“ beschlossen. Das Förderprogramm soll Projekte unterstützen, die sich insbesondere an die junge Generation wenden und anhand der Vermittlung der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen und des 2. Weltkrieges für die universelle Bedeutung der Menschenrechte sensibilisieren. Gefördert werden einerseits Projekte von und mit Jugendlichen, andererseits Projekte zur Weiterbildung und Qualifizierung von Lehrern und Jugendarbeitern, sowie zur Erstellung von Bildungs- und Arbeitsmaterialien. Im Interesse der Völkerverständigung begrüßt die Stiftung vor allem internationale beziehungsweise interkulturelle Projekte.

Die Stiftung möchte mit diesem Projekt jene Kräfte stärken, die gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, für den Schutz von Minderheiten und für die Wahrung von Menschenrechten eintreten. Die Stiftung will die junge Generation sensibilisieren und zu Toleranz, Respekt, selbständigen Denken, Zivilcourage sowie politischem Handeln ermutigen. Das Förderprogramm hat eine Laufzeit von zunächst drei Jahren.

Alle Informationen finden Sie im Internet unter www.zukunftsfonds.de. Alle Anträge und Anfragen können direkt an die Abteilung Zukunftsfonds der Stiftung gerichtet werden.

Kontakt: Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“
Fonds „Erinnerung und Zukunft“
Markgrafenstr. 12-14, D-10969 Berlin
Dr. Ralf Possekel, Gesa Löbbecke
Tel. 0049-30-25929779
Fax: 0049-30-25929742
E-Mail: loebbecke@stiftung-evz.de

Bierfest

Wir laden Sie und Ihre Familie herzlich zum Bierfest der deutschen Minderheit an der Donau ein. Das Festival findet vom 27. bis 29. Juni auf dem Parkplatz der Fähre in Plintenburg/Visegrád statt.

Programme:

27. Juni, Freitag:

17.00 Eröffnung – Blaskapelle der Plintenburger Deutschen Minderheit
17.30 Peter Schmidt spielt Ziehharmonika
18.00 Chor der Plintenburger Deutschen Minderheit
18.30 Nostalgie-Party mit der VPOP-Band bis spät in die Nacht

28. Juni, Samstag:

17.00 Tanzgruppe von Kleinmarosch
17.30 Pávakör Frauenchor von Deutschpilsen
18.00 Tanzvorführung des Vereins der Jungschwaben von Taks
19.00 Volkstanzgruppe der Deutschen Minderheit von Leinwar
19.30 Mondschein-Kapelle von Tschawa bis in die späte Nacht

29. Juni, Sonntag:

17.00 Großmarosch – Dunakanyar-Blaskapelle
17.30 Chor der Deutschen Minderheit von Sende
18.00 Jugendblaskapelle von Bogdan

14. Ungarndeutsche Volkstanzwoche

In Fünfkirchen/Pécs vom 10. – 16. August 2003

Veranstalter: Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut, Leőwey-Tanzgruppe, GJU, Deutsche Selbstverwaltung Fünfkirchen

Ziele: Wir möchten die Teilnehmer mit den ungarndeutschen Volkstanzbräuchen bekanntmachen, das Volkstanzgut und Liedgut weitergeben.

Gesamtleitung: Helmut Heil

Tanzleitung: Helmut Heil, Éva Tigelmann und Adrienn Szigriszt

Singen: Tibor Németh

Töpfern: László Reininger

Musikanten: Gábor Schulteisz und Gábor Perlaki

Wir planen im Laufe der Woche für jeden Vormittag Tanz- und Gesangsprogramme, der Nachmittag steht den Teilnehmern frei, man kann sich nach Belieben für die Beschäftigungen – Tanzen, Singen, Töpfern – melden.

Anmeldung: bis zum 30. Juni

Anmeldeformular und Schecks schicken wir.

Anschrift: Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut, Helmut Heil, 7624 Pécs, Szent István tér 8-10

Anreise: 10. August (Sonntag) 1.00 – 17.30 Uhr

Abreise: 16. August, nach dem Frühstück

Mitzubringen: Volkstracht!!! Schwingender Rock, feste Schuhe, Badeanzug und gute Laune!

Deutsche Sprachkenntnisse erforderlich, denn alle Beschäftigungen und Vorträge laufen in Deutsch.

Wir erwarten interessierte Teilnehmer ab 16 Jahren mit Vorkenntnissen!

Fortbildung

Der Lehrstuhl für Fremdsprachen der Eötvös-József-Hochschule in Baje/Baja startet eine zweijährige postgraduale fachspezifische Fortbildung für deutsche NationalitätenlehrerInnen und für DaF- oder DaZ-LehrerInnen, die ab Februar 2003 in der Primarstufe (1.-6. Kl.) tätig sind.

Ziel der Fortbildung: Erhöhung der fachsprachlichen und fachmethodischen Kompetenz der Lehrer, die in der Primarstufe zweisprachig unterrichten.

Zeitpunkt der Veranstaltungen: Voraussichtlich ein Wochenende im Monat + 8 Wochen durchgehend in Bayern.

Anmeldebedingungen: Anmeldungen werden akzeptiert, wenn der Bewerber einen Abschluß als Nationalitätenlehrer oder Grundschullehrer mit Mittelstufenprüfung „C“ in Deutsch erworben hat und mindestens 3 Jahre Unterrichtserfahrung aufweisen kann.

Der Fortbildungslehrgang beginnt am 15. September 2003

Anmeldefrist: 30. 06. 2003

Falls Sie sich für die Fortbildung interessieren, schicken Sie bitte Ihre Anmeldung mit den Dokumenten (Kopie des Diploms und deutschsprachiger Lebenslauf) an folgende Adresse:

Eötvös József Főiskola
Nemzetiségi és Idegennyelvi Tanszék
6500 Baja, Szegedi út 2.

Für die Reisekosten und die Vertretung der LehrerInnen-StipendiatInnen leistet das Bildungsministerium Unterstützung, für Verpflegung, Unterkunft und Reisekosten in Bayern kommt Unterstützung vom Bayerischen Kulturministerium.

Fest der Kettenbrücke – Veranstaltungen in Budapest

Beim Fest der Kettenbrücke am 21. Juni wird dieses Jahr die Informatik im Mittelpunkt stehen. Kultur- und Sportveranstaltungen, Licht- und Tonspiele und ein Feuerwerk sind auch heuer unausbleiblicher Bestandteil des Festgeschehens. Am Festtag, der auch ein Symbol für unsere Zugehörigkeit zu Europa geworden ist, dürfen keine Autos die Brücke passieren. Ein dem Gedenken an János Neumann gewidmetes Programm beinhaltet nicht nur Veranstaltungen für Fachleute – die Bedeutung der Informatik in unserer Zeit soll auch für die breitere, nicht sachkundige Öffentlichkeit aufgezeigt werden. Der Wasserkarneval lenkt die Aufmerksamkeit auf den Fluß als Touristik- und Sportattraktion. Das Fest der Kettenbrücke fand zum ersten Mal 1998, zum 125. Jubiläum der Vereinigung von Ofen und Pest, statt. Die Kettenbrücke soll übrigens in diesem Sommer an den Wochenenden für den Autoverkehr gesperrt werden.